

Predigt über 1. Mose 50, 15 - 21 (4. Sonntag nach Trinitatis, Pfr. Schiemel)

„Die Brüder Josefs aber fürchteten sich, als ihr Vater gestorben war, und sprachen: Josef könnte uns gram sein und uns alle Bosheit vergelten, die wir an ihm getan haben. Darum ließen sie ihm sagen: Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach: So sollt ihr zu Josef sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, dass sie so übel an dir getan haben. Nun vergib doch diese Missetat an uns, den Dienern des Gottes deines Vaters ! Aber Josef weinte, als sie solches zu ihm sagten. Und seine Brüder gingen hin und fielen vor ihm nieder und sprachen: Siehe, wir sind deine Knechte. Josef aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht ! Stehe ich denn an Gottes Statt ? Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk. So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.“

Eine Familiengeschichte beschäftigt uns heute in der Predigt. Eine Familiengeschichte, die so spannend und verkorkst ist, wie wir das vor allem aus Film und Fernsehserien kennen. So verwickelt kann das Leben manchmal sein. Unsere Hauptdarsteller sind keine Jugendlichen mehr, aber auch dieser Teil der Serie wäre spannend gewesen. Die Hauptdarsteller begegnen uns in der gelesenen Episode als Senioren. Vermutlich sind sie sogar älter, als wir es jemals werden. Sie haben schon das sprichwörtliche biblische Alter erreicht, über hundert Jahre müssen sie alt sein. Zwölf alte Männer kommen zusammen, und noch immer steht zwischen ihnen, was in ihrer Jugend passiert ist. Die Zeit heilt alle Wunden, sagen und hoffen wir immer wieder. Unsere Geschichte zeigt, wie lange es manchmal dauert, bis tiefe Verletzungen heilen, manchmal länger als ein Menschenleben.

Rufen wir uns kurz die Geschichte von Josef und seinen Brüdern ins Gedächtnis. Josef war der vom Vater bevorzugte, verhätschelte Sohn, der erstgeborene der Lieblingsfrau. Das ist den anderen Brüdern bewusst, das kränkt sie. Und einmal, beim Schafehirten, schaukelt sich die Eifersucht der Brüder immer weiter auf, bis es schließlich zu einem Verbrechen kommt. Zuerst wollen die Brüder Josef sogar töten, dann beschränken sie sich darauf, ihn in eine Zisterne zu sperren und bei günstiger Gelegenheit als Sklaven zu verkaufen. An eine Karawane auf dem Weg nach Ägypten. Ihren Vater Jakob lassen sie glauben, ein wildes Tier hätte Josef getötet.

Josef macht eine große Karriere in Ägypten. Aber mit seiner Vergangenheit versöhnen kann er sich trotzdem nicht. Als seine Brüder wegen einer Hungersnot in Israel nach Ägypten kommen, rächt er sich an ihnen und stellt sie als Diebe dar. Aber er gibt sich ihnen nicht zu erkennen. Erst nach einigem Hin und Her beendet Josef sein grausames Verwirrspiel. Er veranlasst, dass auch sein Vater Jakob, der immer noch lebt, nach Ägypten kommt, und die ganze Familie darf bei ihm wohnen. Jakob stirbt einen würdigen Tod im Kreise seiner Nachkommen und wird von allen gemeinsam in der Heimat, in Israel, bestattet. Damit könnte die Geschichte ein gutes Ende haben. Aber nach Jakobs Tod ist plötzlich wieder alles offen. Die Brüder sind in Sorge. Hat die Zeit Josefs Wunden wirklich geheilt ? Vielleicht hat sich Josef nur wegen seinem Vater die ganzen Jahre in Ägypten verstellt und zeigt jetzt sein wahres Gesicht ?

In dieser Situation setzt unser Predigttext ein. Nach einem guten Drehbuch müsste es jetzt zu einer - je nach Genre überraschenden oder emotionalen - Auflösung der Problematik kommen. Der Verfasser der Josefs-Novelle wählt auf den ersten Blick das Happy End.

Allerdings ist es ein Happy End mit schalem Beigeschmack. Als Leser oder Hörer bleiben wir skeptisch, wir fragen uns, ob uns diese große Versöhnung auch tatsächlich überzeugt.

Nach dem Tod des Vaters haben Josefs Brüder Angst bekommen, um ihren Status, um ihre Existenz, ja letztendlich um ihr Leben, ihr eigenes und das ihrer Clans. Ungeschickt beginnen sie mit einer Notlüge, die mit einem letzten Wunsch des verstorbenen Vaters argumentiert. Sie benennen ihre Schuld. Und sie berufen sich auf den gemeinsamen Gott der Väter. *„Darum ließen sie ihm sagen: Dein Vater befahl vor seinem Tod und sprach: So sollt ihr zu Josef sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, dass sie so übel an dir getan haben. Nun vergib doch diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters !“*

Wie reagiert nun Josef auf dieses plumpe, irgendwie peinliche Ansinnen seiner Brüder ? *„Josef aber weinte, als sie solches zu ihm sagten.“* Warum weint Josef ? Vielleicht, weil er seine Brüder für aufrichtig hält und daran glauben will, dass sie ihm wirklich das letzte Herzensanliegen des sterbenden Vaters mitgeteilt haben. Möglich, aber aufgrund der Lebenserfahrung, die Josef in seinem schwierigen Leben gesammelt hat, wohl nicht sehr wahrscheinlich. Eher weint Josef über die alte Verletzung, die über all die Jahre nicht heilen konnte, über den lebenslangen Konflikt, der ihn zunehmend misstrauisch und bitter gemacht hat, über das späte Wahrwerden seiner hochtrabenden Träume, in denen sich die Brüder vor ihm verneigten.

Josef weint, um die lebenslange Spannung aus Schmerz und Zorn und Angst abzubauen. Und Josef sucht nach einer Lösung, nach einem versöhnlichen Abschluss dieses endlosen Konflikts. *„Fürchtet euch nicht,“* sagt er zu den Brüdern. *„Stehe ich denn an Gottes statt ? Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk.“* Psychologisch geschickt versucht er zunächst einmal, den Brüdern die Angst zu nehmen. *„Fürchtet euch nicht.“*

Dann tut Josef etwas, das sowohl ihm als auch den Brüdern hilft, das Gesicht zu bewahren. Er hört die Bitte der Brüder, die Bitte um Verzeihung, und er weist diese Bitte zurück, er verweist sie auf Gott. *„Stehe ich denn an Gottes Statt ?“* fragt Josef. Er kann und / oder will nicht in einem oberflächlichen Sinn verzeihen. Aber er wünscht sich nichts mehr als ein gutes Ende. Es soll Friede werden, aber nicht, weil er ihn gewährt, sondern weil Gott so entschieden hat.

„Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen.“ Mit diesem bekannten Satz deutet Josef, wie es ihm im Leben ergangen ist. Er benennt das Vergehen der Brüder als böse. Das war es zweifelsohne auch, allerdings könnten wir uns fragen, ob nicht schon die unfaire Bevorzugung Josefs durch den Vater böse war. Gott gedachte es gut mit mir zu machen. Das hat Josef sicher auch so erlebt. Er war offenbar überdurchschnittlich intelligent. Als einer der ersten Spekulanten an der Agrarbörse hat er in einer deutlich überlegenen Kultur eine spektakuläre Karriere gemacht. Und er hat seine Position als erfüllend und sinnvoll erlebt, auch in Hinblick auf seine Familie, auf sein Volk. *„Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was am Tage ist“* - was jetzt gerade zielführend ist - *„nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk.“*

Und so kommt es schließlich doch noch zu einem Happy End, das die Bezeichnung durchaus verdient. *„Und Josef tröstete sie und redete freundlich mit ihnen.“* Am Ende der Geschichte sind alle Beschenkte. Die Brüder sind endlich die Last ihrer Schuld los, die sie zwar verdrängen, aber nicht loswerden konnten. Außerdem müssen sie sich um ihren Lebensunterhalt in Ägypten keine Sorgen mehr machen. Auch Josef ist ein Beschenkter. Er ist endlich angekommen im Kreis seiner Familie, wie er es nicht einmal als Kind war. Er kann versöhnt im Kreis seiner Brüder sterben, im hohen Alter von 110 Jahren. Beschenkt ist auch das Volk Israel, dessen Existenz wieder einmal auf dem Spiel stand, und das aus dieser Not gestärkt hervor ging. Und Beschenkte sind wir Hörerinnen und Hörer. Denn in dieser

Geschichte können wir uns erzählen lassen - nicht, dass die Zeit alle Wunden heilt, sondern wie die Zeit manche Wunden heilt. Amen